

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2011)
Heft: 1: Schwerpunkt : Salz

Rubrik: Kultur-Tipps

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur-Tipps

[ryp./vs.] Wer in diesen Tagen Lust hat, das regionale Kulturangebot zu nutzen, kommt voll auf seine Kosten. So ist die Segantini-Ausstellung in der Fondation Beyeler für Kunstliebhaber ein Muss, die Inszenierung von «Schlafes Bruder» im Basler Marionetten Theater bestimmt anregend und die Filmtage Nord/Süd im Museum der Kulturen ein Geheimtipp. Natürlich haben wir weitere interessante Veranstaltungen herausgepickt. Ob Theater, Kunst, Kino, Musik oder Ausstellung, der Möglichkeiten gibt es viele: Sie haben die Wahl. Wir wünschen Ihnen unterhaltsame und anregende Kulturerebnisse.

Filmtage Nord/Süd

An den alle zwei Jahre stattfindenden Filmtagen Nord/Süd werden ausgewählte Kurz-Filme präsentiert, die sich für die Bildungsarbeit eignen. Dabei sind immer wieder Filmperlen zu sehen, die das Verständnis für andere Menschen und Kulturen fördern, einen staunen lassen, häufig originell sind und im Gedächtnis haften bleiben. Die Filme thematisieren Kinderrechte, Auswirkungen der Globalisierung oder die Beschränkung der Meinungsfreiheit.

Datum: Mi, 23.2. u. Do, 24.2., 17.30-21.15 h
Ort: Museum der Kulturen, Aula Augustinergasse 2, Basel

Jumping Notes



Die Jumping Notes, eine 1995 in Winterthur gegründete Jazz-Band, hat sich darauf spezialisiert, Dixieland-Jazz zu spielen. Die bühnenerprobten Musiker verfügen über ein grosses Repertoire und spielen neben Dixieland-Stücken auch solche im Stil des Swing-Jazz'. Demnächst sind sie in Rheinfelden zu hören.

Datum: Fr, 25.2., 20 h
Ort: Jazzclub Ja-ZZ Rheinfelden, Schützen Kulturkeller, Bahnhofstr. 19

Schlafes Bruder



Mitten in den Bergen, in einem nur schwach besiedelten Alpental im österreichischen Vorarlberg, wächst Johannes Elias Alder auf. In einem verschlafenen, konservativen Dorf ist Elias eine Ausnahmeerscheinung, denn er verfügt über eine besondere musikalische Begabung. Trotzdem wird er nicht glücklich, denn die Liebe der angebeteten Cousine vermag er nicht zu gewinnen. Elias beschliesst, nicht mehr zu schlafen, um so auf die Zeit zu verzichten, in der er nicht lieben kann. Mit dem Roman «Schlafes Bruder» feierte Wolfgang Schneider 1992 einen Welterfolg. Nun hat das Bremer Figurentheater den Stoff verarbeitet und eine Inszenierung mit Tischfiguren realisiert.

Vorstellung: Sa, 26.2., 20 h
Ort: Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, im Zehntenkeller, Basel

Segantini

Einfach wurde es Giovanni Segantini (1858-1899) im Leben nicht gemacht. Er war 12-jährig, als er – von der eigenen Schwester verraten und verstossen – in eine Erziehungsanstalt gesteckt wurde und den Beruf des Schusters erlernen musste. Dank seinem zeichnerischen Talent, das einem Anstaltsgeistlichen auffiel, gelang Segantini der gesellschaftliche Aufstieg. Er wurde zu einem der Wegbereiter der modernen Malerei und erlangte mit seinen Berglandschaftsmalereien grosse Berühmtheit. In der aktuellen Ausstellung sind rund 70 Ölbilder und Zeichnungen aus allen Schaffensphasen des Künstlers zu sehen.

Ausstellungsdauer: bis 25.4.
Ort: Fondation Beyeler, Baselstr. 77, Riehen

Jenseits von Eden

Nach «Berlin Alexanderplatz» und der «Herakles Trilogie» inszeniert Peter Kastentmüller mit «Jenseits von Eden» zum dritten Mal einen grossen Stoff aus der Weltliteratur. Im Zentrum des Stücks steht der amerikanische Traum. Gemeint ist die Möglichkeit, aufzusteigen, Karriere zu machen, reich zu werden. Dazu wird die Geschichte von Adam Trask thematisiert, der in ein fruchtbares kalifornisches Tal zieht, um dort mit seiner schwangeren Frau ein neues Leben zu beginnen.

Vorstellungen: ab 13.2.
Ort: Theater Basel, Grosse Bühne

Jenseits von Eden: Werkbesprechung

Die Dramaturgie und Schauspieler führen ins Stück «Jenseits von Eden» ein. Dazu findet eine Diskussion mit den Theater-schaffenden statt, sodass das Publikum die Möglichkeit bekommt, sich näher mit dem Stück zu beschäftigen.

Datum: Di, 1.3., 19 h
Ort: Kantonsbibliothek Baselland, Emma Herwegh-Platz 4, Liestal

Solistenabend mit Klavierquartett



Ende März treten der russische Geiger Boris Brovtsyn (geb. 1977), der ukrainische Viola-Spieler Maxim Rysanov (geb. 1978) und der russische Violoncellist Boris Andrianov (geb. 1976) gemeinsam auf. Alle drei Musiker wurden bereits mit Preisen ausgezeichnet. Begleitet werden sie von der Pianistin Anastasia Voltchok. Zusammen spielen Sie Klavierquartette von Mozart, Gustav Mahler und Johannes Brahms.

Konzert: Do, 31.3., 19.30 h
Ort: Theater Basel, Schauspielhaus



— THEATER BASEL —

GISELLE

Choreographie von Richard Wherlock

PREMIERE AM 12. JANUAR 2011

Vorstellungen am: Feb. 17. / März 4., 5., 11., 20., 27. / April 9., 11., 19. / Mai 22. / Juni 5.

Partner des Ballett Basel

 Basellandschaftliche
Kantonalbank

Für die Nacht

Die Erwartungen, welche Laura de Weck (geb. 1981) mit ihrem fulminanten Debütstück «Lieblingmenschen» geweckt hatte, waren hoch. Doch auch mit ihrem zweiten Stück «SumSum» vermochte die junge Bühnenautorin zu überzeugen. Im neuen Stück «Für die Nacht», das Werner Düggelin auf die Bühne bringt, geht es um vier Menschen, die in der Abenddämmerung in der Wohnung eines Sterbenden zusammenkommen und gemeinsam eine Nocturne erzählen. Vater und Sohn, die Pflegerin des Sterbenden und ein Obdachloser werden durch die Erfahrung eines schmerzlichen Verlusts vereint. Auch wenn sie es nicht schaffen, sich Halt zu geben, schafft das Gespräch doch eine neue Nähe.

Premiere: Do, 7.4., 20 h

Ort: Theater Basel, Schauspielhaus

Das neue Babylon

Die basel sinfonietta hat es sich zur Aufgabe gemacht, ausgewählte Stummfilme zu präsentieren und musikalisch zu untermalen. In «Das neue Babylon» wird eine Liebesgeschichte erzählt, die sich vor dem Hintergrund der Niederschlagung der Pariser Kommune 1871 (jenes revolutionär gebildeten Stadtrats, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, Paris gegen den Willen der nationalen Zentralregierung kommunistisch zu regieren und zu verwalten – und dies während 72 Tagen schaffte) abspielt. Es ist eine ausweglose Situation, in der sich Jean, ein unbedarfter Soldat der französischen Armee, und die überzeugte Kommunistin Louise befinden. Ihre Liebe hat in der klassenkämpferisch aufgeladenen Atmosphäre keine Chance. Für die Filmmusik zeichnete der russische Komponist Dmitri Schostakowitsch (1906-1975) verantwortlich.

Vorführung: Di, 12.4., 19.30 h

Ort: Kaserne Basel

Im Fokus: Die Landschaftsmalerei



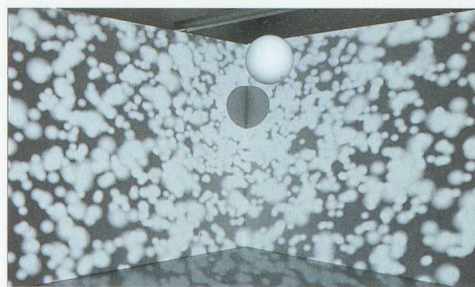
In diesem Frühjahr fokussieren zwei grosse Elsässer Museen die Landschaftsmalerei. Im Strassburger «Palais Rohan» zei-

gen Strassburger Museen eine Werkschau über die Landschaftsmalerei von der Romantik bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Zu sehen sind Meisterwerke von Signac, Monet, Courbet und anderen. Fast gleichzeitig zeigt das Musée d'Unterlinden in Colmar Werke, in denen zwischen 1770 und 1870 die Elsässer Landschaft dargestellt wird.

Ausstellungsdauer: 25.3.-26.6. im Musée d'Unterlinden in Colmar

26.3.-15.8. im Musée des Beaux-Arts und Galerie Heitz (Palais Rohan) in Strassburg

Celestial Bliss



Philipp Gasser (geb. 1958 in Chur) hat sich als Künstler auf digitale Medien spezialisiert. Seine Werke wurden bereits an Videofestivals und Ausstellungen im In- und Ausland präsentiert. Aktuell zeigt er in einer 2-Kanal-Videoarbeit eine Reihe von Personen, die scheinbar aus der Wand hervortreten und wieder in ihr verschwinden. So stehen die Figuren dem Betrachter kurze Zeit gegenüber, um sich dann wieder abzuwenden und zurückzuziehen. In einer zweiten Videoinstallation wird mit einer Styropor-Kugel die Entstehung der Welt künstlerisch nachgezeichnet: vom Urknall, der Geburt von Mond und Planeten bis zur Formierung der Kontinente.

Ausstellung: Kunsthhaus Baselland, St. Jakob-Str. 170, Muttenz

Ausstellungsdauer: bis 27. März 2010

Museumskonzertli

Im Rahmen des Wunschkonzerts spielen neun Spitzenpfeiferinnen und -pfeifer und zwei ausgezeichnete Tambouren ausgewählte Faschachtsmärsche. In diesem Jahr hatte die Basler Prominenz die Gelegenheit, sich Märsche zu wünschen oder auch Lieblingsmelodien anzugeben, welche eigens für das Konzert arrangiert wurden. Der Erlös des Museumskonzerts kommt brasilianischen Waurá-Indianern zugute.

Daten: Mo, 7.3., Mi, 9.3., 20 h

Ort: Museum der Kulturen, Aula, Augustinergasse 2, Basel

Nico Unique

In Kunsthäusern werden immer wieder Gruppenausstellungen gezeigt. Für das Publikum sind solche Ausstellungen attraktiv, da gleichzeitig Werke von verschiedenen Künstlern betrachtet werden können. Für Künstler hingegen droht die Gefahr des Individualitätsverlusts, da ihr Werk in ein thematisches Ganzes eingebettet wird. Das Kunst Haus Riehen beschäftigt sich in «Nico Unique» mit den beiden widerstrebenden Polen (Gesamtheit versus Individualität). Dazu werden neben Werken verschiedener Bildkünste Reportagen präsentiert.

Ausstellungsdauer: 9.4.-15.5.

Ort: Kunst Raum Riehen, Baselstr. 71, Riehen

Im Zeichen der Lyra



Der Hamburger Jazz-Pianist und Komponist Joja Wendt macht in der Vertonung von «Im Zeichen der Lyra» eine Zeitreise durch die Musikgeschichte. Dabei spielt Joja Wendt diverse bekannte Stücke – zum Teil recht eigenwillig interpretiert – und führt das Publikum so durch ein Stück Kulturgeschichte.

Konzert: Sa, 2.4., 20 h

Ort: Stadtcasino, Musiksaal, Basel

Rock the Ballet

Hinter «Rock the Ballet» verbirgt sich eine junge New Yorker Tanzcompagnie, die klassisches Ballett mit modernen Tanzstilen kombiniert. In ihrem Programm vermischen die Tänzerinnen und Tänzer gekonnt Elemente aus Jazz, Hip-Hop, Klassik, Stepp-Tanz, Musical und Modern Dance sowie aus dem Showtanz. So sind neben spektakulären akrobatischen Einlagen auch traditionelle klassische Tanzelemente zu sehen.

Aufführungen: Di, 3.5. bis Sa, 7.5., 20 h; So, 8.5., 15 u. 19 h

Ort: Musical Theater Basel

Notenwechsel

Geschicklichkeit ist mehr als nur gerade eine oft erheiternde Begabung, Geschicklichkeit dient auch als Erwerbsgrundlage. In der Gaunersprache – die es nach wie vor gibt, auch wenn wir davon kaum etwas wissen – wird Geschicklichkeit respektvoll als «zierlich» bezeichnet. Im Jenischen ist «zierlich» ein grosses Lob für einen Diebstahl, bei dessen Ausübung viel Vorsicht, Schlauheit, Gewandtheit, eben Geschicklichkeit beobachtet wurde. Deshalb freilich jemand, der seinen Erwerb auf diese Weise erzielt, in eben derselben Gaunersprache als «Dorfdrucker» bezeichnet wird, muss uns wohl verborgen bleiben. Sicher ist nur, dass ein Taschendieb, der im Gedränge stiehlt, als Dorfdrucker bezeichnet wurde. Sicher ist, dass Justiz-, Polizei- und Mautbeamte, Gendarmen, Landgerichtsdieners und Gemeindevorsteher vor Zeiten diese Sprache – das Jenische – mühelos verstanden und selber zu brauchen wussten.

Es gibt wundervolle Erinnerungen daran, den Roman «Oliver Twist» (1837/38) von Charles Dickens zum Beispiel. Der Autor, selber unter ärmlichsten Umständen aufgewachsen, lässt seinen Oliver als Knaben in die Hände einer Londoner Diebesbande fallen, die beim schlauen alten Fagin die Tricks lernt, die man beherrschen muss, um anderen die Taschen zu leeren. Ein alter englischer Film zeigt, wie die Knaben ihre Prüfungen als Pickpockets zu bestehen haben: einer mit Glöckchen behängten Figur die Taschen zu leeren, ohne dass es auch nur einmal klingelt. Oliver lernt, auch wenn sein reines Gemüt nicht Schritt hält mit den Fertigkeiten seiner Kollegen. Ein wundervolles Buch, nebenbei gesagt, das wieder einmal zu lesen sich lohnte.

Es gibt andere Phantasiegeschichten. In einer (ich weiss nicht mehr, in welcher) wird Charlie Chaplin von Taschendieben ausgeplündert – das heisst, sie versuchen es. Es ist der Charlie aus einem der Vagabundenfilme – «The Tramp» oder «The Kid». Da sitzt Charlie ganz allein auf einer Parkbank, um ihn herum aber sind viele luftgleichte, flinke Hände dabei, ihm die Taschen zu leeren – wo immer eine Tasche ist, innen oder aussen an der Jacke oder der Hose, flitzen die Hände federleicht herum, aber Charlie wedelt sie weg wie lästige Fliegen.

Wieso diese Geschichten? Also, ich war in Rom. Mit einer Reisegruppe. Wir fuhren durch die Stadt, wir fuhren nach Ostia, wir waren überall, wo man gewesen sein muss, um in Rom gewesen zu sein. Es war eine wundervolle Reise. Die Nachmittage hatten wir frei. Da fuhren wir auf eigene Faust aus der Nähe des Vatikans, wo wir wohnten, in das Stadtzentrum. Mit dem Bus, geleitet von freundlichen, hilfsbereiten Römern – die nächste Haltestelle, die übernächste Kreuzung links, nein! Nicht hier, dort drüben – und so weiter. Und dann ein Café, und dann bezahlen und dann – das leere Portemonnaie. Irrtum, lass los der Augen Band! Aber es war kein Irrtum. Das Portemonnaie war leer. Nicht ganz leer, das Blechgeld war noch drin, die Karten auch, für den Kaffee reichte es gerade, aber die Reserve war weg, vier nagelneue, sauber gefaltete Hundert-Euro-Scheine.

Man braucht ein bisschen Zeit, um das überhaupt erst einmal zu begreifen. Wie ist das möglich? Irrtum? Ausgeschlossen, kein Irrtum. Ja, der Autobus war voll besetzt. Wir standen. Ich hatte einen Mantel an, und der Geldbeutel steckte in der linken Tasche der Jacke darunter. Wie macht man das?

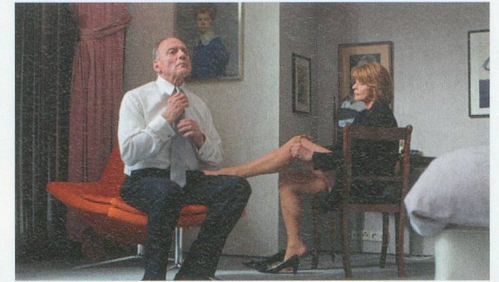
Ist es nicht komisch, dass man am Ende anfängt, Hochachtung vor einem Taschendieb zu bekommen? Wie macht der das? Ja, ich erinnerte mich, dass ich einmal mit dem neben mir stehenden Nachbarn zusammiensties – ohne mir was dabei zu denken, im Bus wackelt es, normal! Aber nicht der Bus wackelte, der Nachbar wackelte, in dem Moment ging seine Hand in meine Tasche. Dass da ein Portemonnaie war, hatte er schon von aussen gefühlt. Dass er gar nicht erst versuchte, das Portemonnaie herauszuziehen, belegt Umsicht, das wäre nicht gegangen. Aber mit zwei ausgestreckten Fingern in jenes – umgeklappte! – Abteil zu kommen, in das die ganze Welt ihr Papiergeld steckt, das ist Kunst!

Wir haben es an uns selber versucht – es war amüsant und aussichtslos. Man muss es können, man muss es gelernt und geübt haben. Unser Mann konnte es. Für mich war unser Taschendieb ein zierlicher Dorfdrucker.

Reinhardt Stumm

Demnächst im Kino

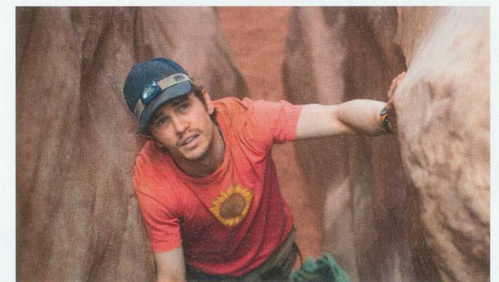
Satte Farben vor Schwarz (Drama)



Anita und Fred (Bruno Ganz) sind seit vielen Jahren verheiratet, als sie erfahren, dass Fred schwer krank ist. Eine Behandlung wäre möglich, doch Fred lehnt dies ab. Er will allein sein, kauft sich eine Wohnung, zieht sich zurück und verbringt viel Zeit mit Nachdenken. Mit viel Fingerspitzengefühl erzählt diese Verfilmung vom verständnisvollen Umgang der beiden Partner miteinander und mit diesem Schicksalsschlag.

Zurzeit im Kino und demnächst auf DVD

127 Hours (Abenteuerfilm)



In seinem neuesten Spielfilm erzählt Danny Boyle (Regisseur von Slumdog Millionaire) die wahre Geschichte des Extremkletterers Aron Ralston. Dieser wurde bei einer Klettertour in Utah von einem herunterfallenden Felsen eingeklemmt und musste sich, um sich zu befreien und um zu überleben, selbst einen Arm amputieren. Obwohl dieser Abenteuerfilm beim Toronto Film Festival wegen der realistisch dargestellten Armamputation für Ohnmachtsanfälle sorgte, bekam er bislang viel positive Kritik.

Ab 17. Februar im Kino

Methodische Weinseligkeit

Biutiful (Drama)



Uxbal (Javier Bardem), ein alleinerziehender Vater mit zwei Kindern, verdient sein Geld als Kleinkrimineller in einem heruntergekommenen Viertel in Barcelona. Er macht Geschäfte mit chinesischen Warenfälschern und illegalen Migranten. Derweil leidet Uxbals Exfrau an Depressionen. Der Regisseur Alejandro González Iñárritu (bekannt geworden mit «Amores Perros» und «Babel») greift einmal mehr verschiedene Schicksale auf und führt die Fäden in einem übergeordneten Ganzen wieder zusammen.

Ab 17. März im Kino

Potiche – das Schmuckstück (Komödie)



Suzanne Pujol (Catherine Deneuve) führt als Ehefrau eines ehrgeizigen Industriellen ein wenig abwechslungsreiches, fast schon monotones Leben. Von ihren Kindern wird sie bemitleidet, von ihrem Mann betrogen. Als dieser einen Schlaganfall erleidet, übernimmt sie die Geschäftsleitung und krepelt den Betrieb mit viel Charme und Witz um. Vom schwulen Sohn wird sie dafür bewundert, von der erzkonservativen Tochter angefeindet und von der Sekretärin – der Geliebten ihres Mannes – sogar unterstützt. Die Komödie von François Ozon verspricht viel Kurzweil.

Ab 24. März im Kino

Eine Weindegustation ist doch eigentlich etwas Erquickliches. Da werden hintereinander in homöopathischen Dosen verschiedene Spitzenweine eingeschenkt und probiert. Hinterher tauscht man sich mit den Mit-Degustanten fachkundig oder eher pseudogelehrt darüber aus, was man nun von den einzelnen Kostproben hält. Was man nicht so mag, kann elegant in die bereitgestellten Spucknapfe entsorgt werden, von den persönlichen Favoriten lässt man sich bereitwillig nachschicken, um deren Qualität nochmals genieserisch zu begutachten. Allerdings sollte der Wein nicht gleich geschluckt, sondern auf der Zunge kurz «gewogen» werden. Erst so kann sich der Geschmack entfalten. Das demonstrative «Kauen» des Weins passt zwar zu Weinproben, muss aber nicht unbedingt sein, sondern wirkt oft eher lächerlich. Durstige Menschen kommen bei Weindegustationen ohnehin nicht auf ihre Kosten. Ihnen ist Mineralwasser zu empfehlen.

Zu jedem zu degustierenden Wein gibt der Veranstalter, meistens der Kellermeister, einen blumigen Kommentar zu Aussehen, Geruch sowie Geschmack und vor allem über Harmonie, Körper, Alkohol sowie Abgang ab, den ich allerdings in der Regel nicht unbeirrt nachvollziehen kann. Ob dieses Versagen an meinem unzulänglichen Gaumen liegt oder ob dieses Unvermögen meiner mangelnden Phantasie in solchen Dingen zuzuschreiben ist? Ich weiss es nicht, es spielt für mich auch keine entscheidende Rolle. Jedenfalls aber vermag ich nur selten nachzuvollziehen, was da jeweils beobachtet und vor allem herausgeschmeckt werden soll. Entweder gefällt mir ein Rebensaft, oder dieser so genannt exzellente Tropfen ist eben nicht so nach meinem Gusto.

Ob ein Weisswein weisslich, hellgelb, grünlichgelb, gelb, zitronengelb, strohgelb, goldgelb, gold, altgold, bernsteinfarben oder braunfarbig ist und ein Rotwein hellrosa, pink, hellrot, ziegelrot, rubinrot, granatrot, purpurfarbig, violett, bläulich oder schwarz ersehe ich ja noch. Aber wenn dann meine Geruchsnerven gefordert sind, um bei einem blumigen Wein Linden-, Rosen oder Orangenblüten wahrzunehmen oder bei einem fruchtigen: Beeren, Steinobst, weissen und nicht etwa

gelben Pfirsich, Zitronen oder Orangen, bei einem würzigen: Nelke oder Zimt, bei einem nussigen: Baum- oder Haselnüsse, einem vegetativen: Gras oder gar Paprika,... dann ist mein Riechorgan schlichtweg überfordert. Beim Geschmack, wo, so hat man mich belehrt, die Zungenspitze süß, die Seitenbereiche sauer und salzig und der Zungenhintergrund bitter, herb und rau zu erkennen vermögen, kann ich noch einigermaßen mithalten. Das weitere Weinvokabular geht indessen meistens über meinen Horizont hinaus. Dazu habe ich gelesen, dass beispielsweise ein ausgeprägt voller Chardonnay als buttrig oder ein Sauternes als fettig und ein guter Graves als erdig charakterisiert werden. Andererseits gehe allerdings ich davon aus, dass ein frischer, fruchtiger Wein nach Trauben und nicht nach einem Obstladen riecht, und dass fleischige Weine nicht beim Metzger zu kaufen, sondern solche mit reicher Substanz sind. Ein neueres Lieblingswort der Weinbauern lautet übrigens «Terroir». Das bedeutet auf Französisch «Boden», und diesen soll man, wenn es nach den Winzern geht, im Wein schmecken, egal ob der edle Tropfen dann nach Moselschieferboden, tonhaltigen Böden oder Steilhängen schmeckt. Mir wäre ohnehin wichtiger, dass die Weine nach Wein und nicht bloss nach dem Eichenfass schmecken, in welchem sie gelagert wurden.

Eigentlich kommt es auf das Zusammenwirken von Boden, Lage, Klima, Witterung, Pflege, das Geschick des Winzers sowie die Fähigkeiten des Kellermeisters an, welche einen Wein in seiner Gesamtheit ausmachen, zudem auf die Tagesform des Degustanten bzw. der Degustantin, welche bei der Beurteilung eines edlen Tropfens nach meiner Auffassung einfach ehrlich zu sich selber sein sollten, denn die Beurteilung des Weines ist ohnehin eine sehr subjektive Angelegenheit, und die Varietäten sowie die Qualitäten auf dem Weinsektor sind so mannigfaltig wie die Menschen selber. Zudem ist Weintrinken in erster Linie keine Wissenschaft, sondern ein Genuss! Oder etwa nicht?

Rudolf Grüninger